

Bauten, Häfen und Feldlazarette

Chrisammesse 2015

Priester als Baumeister

Vor einigen Wochen wurde mir von einem Pfarrer eine gutachterliche Stellungnahme zur Bausubstanz einer Kirche, eines Pfarrhauses und Pfarrheims vorgestellt. Es ging um notwendige Sanierungen, mögliche Erweiterungen und auch um die Frage, wie viel das kosten würde. Die Steinplatten in der Kirche sind bei näherem Zusehen gebrochen, der Bodenbelag ist oft versetzt, Setzungsrisse sind vielfach dokumentiert, ebenso massive horizontale Risse, Putzschäden, was die Beleuchtung anlangt besteht erhöhte Brandgefahr, die Strahlungshitze des Beleuchtungskorpus wirkt aufs Holz, die Dachflächen sind größtenteils rostig, viele Feuchteschädigungen, fehlende Brandschutztüren, im Kirchenraum lösen sich unter der Empore Schichten ab, Leitungen etc. sind rostig usw. - Sanieren, abreißen und/ oder neu bauen? Das ist die Frage. Haben wir die Kräfte, die personellen, spirituellen und finanziellen Kräfte dafür? Und: Sollen wir etwas, was sich überlebt hat, weiter führen oder etwas neu beginnen?

Beim Gebet in San Damiano, etwa im Jahr 1205, fühlte sich Franz von Assisi von der dortigen Kreuzikone her persönlich angesprochen. Die Legende berichtet, Christi Stimme habe zu ihm gesagt: „Franziskus, geh und baue mein Haus wieder auf, das, wie du siehst, ganz und gar in Verfall gerät.“ Auf diese Vision hin erbettelte er Baumaterial und begann nach Aussage seiner Biografen, die kleine romanische Kirche eigenhändig wiederherzustellen. Im Jahre 1209 besuchte Franz von Assisi mit seinen Brüdern Papst Innozenz III. im Lateran, um die Erlaubnis zu erhalten, ein Leben in vollkommener Armut zu führen. Im Traum hatte der Papst in der Nacht zuvor gesehen, wie ein Mönch die berstenden Mauern der Lateranbasilika stützte. – Es war nicht bloß der äußere Kirchenbau, den Franz von Assisi renovieren sollte, sondern vielmehr die Kirche in den Herzen der Menschen. „In einer in Scherben zersprungenen Christenheit machten sie (die Mystiker) die Erfahrung eines grundlegenden Abfalls. Sie leben die Dekomposition eines Kosmos und sind darin exiliert. Sie sind aus ihrem Land verjagt von der Geschichte, welche sie erniedrigt. ... Die Mystiker lehnen die Ruinen, die sie umgeben, nicht ab. Sie harren dort aus. ... Nicht etwa weil sie mit

dem Niedergang sympathisierten. Sondern weil diese heruntergekommenen Orte die tatsächliche Lage des Christentums ihrer Zeit repräsentierten. Eine durch Umstände bedingte, aber gewollte Solidarität mit dieser kollektiven Misere zeigt den Ort einer Verwundung an.“¹

„Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.“ (1 Kor 12,7) Dieses Pauluswort legt das Fundament für ein rechtes Verständnis der unterschiedlichen Charismen und Berufungen. Alle Ämter und Gnadengaben sind auf die Ehre Gottes und den Nutzen, das Heil und die Auferbauung der anderen bzw. der Kirche hin geordnet. Leitung ist eine Gnadengabe: „Wer für andere zu sorgen hat, setze sich für sie ein.“ (Röm 12,8) „So hat Gott in der Gemeinde eingesetzt: die Gabe der Leitung.“ (1 Kor 12,28) Aufgabe der Leitung ist es, Charismen zu entdecken und die notwendigen Dienste in den Gemeinden zu entwickeln. Diese Hinordnung jeder Berufung auf die *Communio* bzw. Auferbauung der Kirche gilt gerade auch für das priesterliche Amt: Eher ist ein Amtsträger abzusetzen, als dass die ganze Kirche Anstoß nehmen müsste.“²

Wie Häfen im Meer

„Gott hat die Kirchen wie Häfen im Meer angelegt, damit ihr euch aus dem Wirbel irdischer Sorgen dahin retten und Ruhe finden könnt.“ In einer sich verändernden Zeit, die voll Unruhe ist, wo Menschen suchen und fragen, sich sorgen und ängstigen, bekommt das Wort eines großen Theologen der noch frischen, frühen Kirche Johannes Chrysostomus eine neue Bedeutung. „Kirchen wie Häfen am Meer“, das sind lebendige, einladende und hilfreiche Kirchengemeinschaften in stürmischer Zeit. Alle Erneuerungsprozesse haben im Letzten das Ziel, Kirche so lebendig zu gestalten, dass sie für heimatlos gewordene, suchende Menschen ein Zuhause bietet. Das ist die Vision einer Kirche, in deren Gemeinschaft die Sinnsuchenden Sinn finden, die Verängstigten und Verunsicherten wieder Mut und Hoffnung schöpfen. Ziel unserer Initiativen und Veränderungen ist es, Kirchengemeinden als geistlich lebendige Räume zu stärken, in denen und an denen das heilsame Evangelium Jesu Christi

¹ Michel de Certeau: *La fable mystique I, XVI^e-XVII^e siècle*, Paris 1982, 42f. Vgl. dazu auch Christian Duquoc, *Théologie en exil. Le défi de sa survie dans la culture contemporaine*, Paris 2002.

² „Unde magis est deponendus praelatus, vel diaconus abscindendus, quam Ecclesia scandalizetur.“ (Thomas von Aquin, *Lectura super Matthaeum* [ed. Marietti ⁵1951] 6,23 lect.5 n.616)

wirklich erlebbar wird: dass Menschen aus dem „Wirbel der Sorgen“ entkommen, sich in der Gemeinschaft der Mitgläubenden angenommen wissen, dass sie zur Ruhe kommen und Ruhe finden können. Eine Kirche, die sich „insbesondere der Armen und Bedrängten aller Art“ (GS 1,1) annimmt, eine diakonisch- karitative Kirche, die zu den Menschen geht und ihnen beisteht, wo sie des Beistands bedürfen, eine Kirche, die heilend wirkt, wo Menschen verletzt und gedemütigt wurden.

Exkurs: Gebet der Ruhe

Teresa von Avila kannte in der inneren Burg vier Stufen bzw. Wohnungen: das Gebet der Ruhe, die volle Vereinigung, die Ekstase und die geistige Vermählung.³ Je länger jemand das innere Gebet übt, umso mehr wird sich dieses Gebet vereinfachen und oftmals zu einem Verweilen in der Gegenwart Gottes führen. Es kann nun geschehen, dass sich der Mensch ohne sein eigenes Denken und Zutun intensiv in die Gegenwart Gottes versetzt fühlt und darin einen bis dahin nicht gekannten Frieden erfährt. Hier beginnt die Kontemplation, das sogenannte Gebet der Ruhe. Im Weg der Vollkommenheit schreibt Teresa über das Gebet der Ruhe: „Es ist etwas Übernatürliches, das wir nicht selbst herbeiführen können, so sehr wir uns anstrengen vermögen. Es bedeutet nämlich, dass die Seele in Frieden versetzt wird oder der Herr sie in seine Gegenwart versetzt, ..., denn alle Seelenvermögen kommen da zur Ruhe. Die Seele erkennt in einer Art und Weise des Erkennens, die von dem Erkennen durch die äußeren Sinne ganz weit entfernt ist, dass sie ganz nahe bei ihrem Gott ist, und dass sie, mit noch ein bisschen mehr, dazu käme, durch Einung mit ihm eins zu werden. Das ist aber nicht so, weil sie es mit den Augen des Leibes oder denen der Seele sähe.“⁴

Kirche als Feldlazarett

³ Die Seelenburg (5.Band der sämtlichen Schriften, hg. von Aloysius Alkofer), München ¹1937; ⁶1984; Die innere Burg, Zürich 1979.

⁴ Teresa von Avila, Weg der Vollkommenheit. Vollständige Neuübertragung, Freiburg i. B. 2003, 53,2; S. 253f.; vgl. dazu Veronika Elisabeth Schmitt, Kontemplative Exerzitien mit Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz, Pneuma München 2009, 25.

„Ich sehe ganz klar, dass das, was die Kirche heute braucht, die Fähigkeit ist, Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen - Nähe und Verbundenheit. Ich sehe die Kirche wie ein Feldlazarett nach einer Schlacht. Man muss einen Schwerverwundeten nicht nach Cholesterin oder nach hohem Zucker fragen. Man muss die Wunden heilen. Dann können wir von allem anderen sprechen. Die Wunden heilen, die Wunden heilen ... Man muss ganz unten anfangen.“⁵

Bei einer Begegnung mit Priestern aus der Diözese Rom hat Papst Franziskus auf sein Bild von der Kirche als Feldlazarett zurückgegriffen. Da gebe es „so viele, so viele Wunden“ zu heilen. „Es gibt so viele verletzte Menschen, verletzt von materiellen Problemen, von den Skandalen, auch in der Kirche. Wir Priester müssen dort sein, nahe an diesen Leuten. Barmherzigkeit bedeutet vor allem anderen und zuerst, die Wunden zu heilen. Später dann können wir uns um die Analyse kümmern. Es gibt auch verdeckte Wunden, Leute, die weggehen, um ihre Wunden nicht zu zeigen; sie gehen weg vielleicht mit einem zornigen Gesicht und sind der Kirche böse: aber im Grund ist da drin eine Wunde. Sie wollen eine Geste der Zärtlichkeit. Ich frage euch, liebe Mitbrüder: kennt ihr die Wunden der Menschen in eurer Pfarre?“ „Die Barmherzigkeit Gottes kommt von oben. Es ist an uns, als Amtsinhaber der Kirche, diese Botschaft lebendig zu halten, besonders in der Predigt, in den Gesten, Zeichen, in den seelsorgerlichen Entscheidungen, etwa der Entscheidung, dem Sakrament der Versöhnung Priorität einzuräumen.“ Papst Franziskus wollte klarmachen, was „Barmherzigkeit“ für einen Priester bedeute. Erstes Kriterium: Nähe. „Was ist er Ort, an dem man Jesus am häufigsten antreffen konnte? Auf der Straße! Es könnte scheinen, er sei ein Obdachloser, weil er immer auf der Straße anzutreffen war. ... Der Priester ist ein Mann der Barmherzigkeit und des Mitleids, seinen Leuten nahe, der Diener aller. Wer immer in seinem Leben verletzt ist, auf welche Weise auch immer, kann ihn ihm Aufmerksamkeit und Gehör finden.“ „Priester, die – ich erlaube mir dieses Wort – „aseptisch“ sind, die wie frisch aus dem Labor kommen und ganz sauber und schön, die helfen der Kirche nicht!“ Bei der Beichte und der Lossprechung, so der Papst weiter, seien weder ganz strenge noch ganz laxe Priester eine große Hilfe. Beide würden sich „die Hände in Unschuld waschen“. „Echte Barmherzigkeit nimmt sich des Menschen an, hört ihm zu, bedenkt seine Lage mit Respekt und

⁵ Antonio Spadaro SJ, Das Interview mit Papst Franziskus, hg. von Andreas R. Batlogg SJ, Freiburg 2013, 47f.

Wahrheit und begleitet ihn auf dem Weg der Versöhnung. Und das ist mühsam. Sicher!“

Drei Fragen zur Gewissenserforschung stellte Franziskus den Priestern seiner Diözese: „Sag mir: Weinst du? Oder haben wir die Tränen verloren? In den alten Messbüchern gab es ein wunderschönes Gebet um die Gabe der Tränen. Wie viele von uns weinen angesichts des Leidens eines Kindes, oder angesichts einer zerbrechenden Familie, oder für so viele Menschen, die ihren Weg nicht finden Weinst du für dein Volk? Bittest du um Fürsprache vor dem Allerheiligsten? Und weiter: Kämpfst du für dein Volk bei Gott? Schließlich: Wie ist deine Beziehung zu Kindern, Alten und Kranken?“⁶

Freier Schluss

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck

⁶ Papst Franziskus, „Weinst du? Kämpfst du? Streichelst du?“ Begegnung mit Priestern der Diözese Rom am 06.03.2014, in: http://de.radiovaticana.va/storico/2014/03/06/papst_an_r%C3%B6mische_priester_%E2%80%9Eweinst_du_k%C3%A4mpfst_du_streichelst_du/ted-779188.